

**[Predigt] zu Mt 21,1-9**

**(Eric Janssen, 2. Advent [mit Texten vom 1. Advent!] 9.12.2018, Bethlehem-Gö)**

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus / und die Liebe Gottes / und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Kor 13, 13)

Liebe Gemeinde!

Drei Sätze vorweg:

Bei uns in der Gemeinde findet traditioneller Weise am 1. Advent KEIN Gottesdienst statt. So habe ich hier noch nie zu den Bibelabschnitten gepredigt, die am 1. Advent dran sind, sondern wir haben immer mit den Texten für den 2. Advent begonnen, sind quasi mitten hinein gesprungen in die Adventszeit... Heute mache ich das einmal anders: obwohl wir den 2. Advent haben, predige ich zu den Texten des 1. Advents.

Liebe Gemeinde!                    ||  
Gott - kommt.                    |

Gott kommt, so könnte man Advent übersetzen.

Advent, das heißt wörtlich Ankunft, Ankommen...

Aber gemeint ist nicht, dass wir irgendwo ankommen – zu Weihnachten, zu Hause, im Skiurlaub, im Leben...

Gemeint ist, dass Gott ankommt - bei uns.

Gemeint ist, dass Gott uns entgegengeht, uns immer näher kommt, bei uns ankommt.

Begrüßt wurden sie mit der alttestamentlichen Vorhersage aus dem Buch des Propheten Sacharja (99):

„Siehe, dein König kommt...“                    |

Und damit der König auch hinein-kommen kann, haben wir dann gesungen: „Macht hoch die Tür, die Tor mach weit“.

Und seit wir dann mit Psalm 24 gebetet haben „Macht die Tore weit und die Türen der Welt hoch“, wissen sie, dass auch dieses Lied seine Wurzeln im Alten Testament hat.

[Mt 21, 1-9]

Aber jetzt zum Bibelabschnitt des heutigen Sonntags, der eigentlich der Text für den 1. Advent ist.

Der Abschnitt steht im Matthäus-Evangelium, Kap. 21, V. 1-9 [Lu18]; es heißt dort:

„Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen,/ nach Betfage an den Ölberg,/ **sandte Jesus zwei Jünger voraus** /und sprach zu ihnen:

„Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt.

Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden

und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!

Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: ‚Der Herr bedarf ihrer.‘ Sogleich wird er sie euch überlassen.‘                    //

Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9):

»Sagt der Tochter Zion:

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig

und reitet auf einem Esel

und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«'

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,/ und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.

Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach:

„Hosianna dem Sohn Davids!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Hosianna in der Höhe!“

Soweit Matthäus.

Haben Sie erkannt, wann diese Szene spielt und zu welchem Feiertag die eigentlich gehört?

Das ist Palmsonntag – eine Woche vor Ostern:

Jesus reitet auf einer Eselin sitzend in Jerusalem ein, so wie es der Prophet Sacharja vorhergesagt hat. Das Volk begrüßt ihn als kommenden König mit Palmwedeln in der Hand....

Eine Woche später dann sind Kreuzigung und Auferstehung dran.

Entsprechend wird dieser Text auch am Palmsonntag vorgelesen. Es ist einer der ganz wenigen, die zweimal im Jahr gelesen werden.

Aber warum auch heute zum Beginn der Adventszeit?

Warum hören wir diese Geschichte nicht nur am Palmsonntag, sondern auch zwei/drei Wochen vor Weihnachten?

Weil es zwar heißt: „Wer sucht, der findet.“

Aber praktisch geht das nur unter bestimmten Bedingungen:

Ich kann finden, was ich verloren vorher habe: eine Münze – oder auch einen Freund. Dann finde ich etwas oder jemanden wieder.

Ich kann auch finden, was ein anderer verloren hat.

Aber etwas zu finden, was noch niemand verloren hat ist schwer.

Und einen Menschen, eine Person, wieder zu finden, die ich noch nie gesehen habe, die ich nicht kenne..., das geht fast nicht.

Ich kann nur wiederfinden, was ich kenne, was ich schon hatte, was ich (oder ein anderer) verloren habe.

Zumindest bezogen auf Menschen ist das so.

Das ist auch im normalen Leben so:

Ich kann einen Freund, eine Freundin, einen Partner, eine Partnerin nicht finden, wenn ich diesen Menschen vorher gar nicht kenne.

Ich kann einen neuen – mir unbekanntem – Menschen nicht finden, ich kann ihn nur treffen.

Und „treffen“ heißt dann meistens: Man stößt zusammen, kommt aus zwei Richtungen, trifft sich in der Mitte.

Und dann kann Freundschaft entstehen, Liebe, eine Beziehung zwischen zwei Menschen.

Das ist so, wenn ich einen neuen Menschen kennenlerne.

Und das ist auch so, wenn ich Gott kennenlerne.

Ich kann Gott suchen. Ich kann Gott im Alltag suchen, ich kann Gott in Büchern suchen..., aber wenn ich nicht so genau weiß, wen ich da suche, wie Gott eigentlich ist, wer Gott eigentlich ist, dann ist es schwierig Gott zu finden.

Deshalb kommt Gott uns entgegen.

Nur so können wir ihn finden.

Deshalb kommt Gott zu Weihnachten als Mensch zu uns.

Nur so können wir ihn sehen, nur so kann er direkt zu uns reden, nur so können wir ihn hören, ihn kennenlernen...

Deshalb kommt Jesus am Palmsonntag nach Jerusalem. Er weiß, was da passieren wird. Er weiß, dass er nur noch knapp zwei Wochen als Mensch auf dieser Erde hat. Dennoch kommt er nach Jerusalem, geht seiner Aufgabe entgegen, geht uns entgegen.

Das wir hier heute stehen bzw. sitzen, ist nur möglich, weil Gott erst in Jesus auf die Welt gekommen ist und weil er dann nach Jerusalem gekommen ist.

Schon damals ist er uns entgegen gekommen, damit wir ihn jetzt 2000 Jahre später treffen können.

Und so geht das weiter:

Noch im Matthäusevangelium kündigt Jesus an, dass er am Ende der Zeit wiederkommen wird (Mt 25,31 ff.).

Und im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes (22,20), da sagt Jesus ganz zum Schluss:

„Ja, ich komme bald.“

Und Johannes antwortet: „Amen - ja, komm, Herr Jesus.“

Immer kommt Gott uns entgegen, denn nur so können wir ihn finden, treffen, kennenlernen. Und beginnen tut dieses Kommen damit, dass Gott in unsere Welt kommt in der Heiligen Nacht als ein Menschenkind.

In der Adventszeit – in der Zeit des Ankommens – bereiten wir uns auf dieses Ankommen Gottes unter uns vor.

Zumindest war das ursprünglich der Sinn der Adventszeit:

Dass wir die Augen und Ohren offen halten, damit wir das Kommen Gottes in unsere Welt nicht verpassen.

Nur so können wir ihn kennenlernen.

Nur so macht sein Kommen einen Sinn.

Es liegt an uns, unsere Chance zu nutzen – oder nicht.

Und so bitten wir Gott:  
Gott,  
du bist in Jesus als Mensch in unsere Welt gekommen.  
Du bist nach Jerusalem gekommen,  
hast dich kreuzigen lassen,  
bist auferstanden in ein neues Leben, damit wir die folgen können.  
Lass uns Augen und Ohren offen halten.  
Lass uns dich sehen und hören – trotz der vielen Ablenkungen.  
Damit wir dir entgegen gehen  
damit wir dich treffen,  
dir nach folgen hier im Leben und darüber hinaus.  
In der Heiligen Nacht bist du zu uns gekommen,  
Lass uns dich finden und am Ende zu dir kommen.  
Amen.